Harry Feilmann

Vorfahren

Feilmanns waren eine alteingesessene jüdische Familie in Jever, die auf Meyer Levi zurückgeht, der 1697 "Schutzjude" in Jever wurde. Juden wurden aufgrund des Preußischen Judenedikts vom 11. März 1812, das von 1813–1815 auch in Ostfriesland galt, vollberechtigte Staatsbürger, wenn sie bleibende Familiennamen erhielten und Wehrdienst leisteten. Meyer Levis Familie erhielt den Namen Pfeilmann bzw. Feilmann. Sie gehörte zu den Viehhändlern und Schlachtern in Jever, die wie andere jüdische Bewohner spätestens nach dem Novemberpogrom 1938 Jever verließen. Die letzten gingen zwangsweise 1940, als das Gebiet "judenfrei" gemacht wurde. Sie ließen sich in Großstädten nieder oder emigrierten, wobei die Niederlande bevorzugtes Ziel waren. Dorthin bestanden vielfach familiäre Verbindungen, so auch bei Familie Feilmann. Oft jedoch gelang es den Menschen nicht, wirtschaftlich wieder Fuß zu fassen oder ins sichere Ausland zu emigrieren. Das einst vielfältige Leben etablierter jüdischer städtischer, wie ländlicher Gemeinden in Ostfriesland endete noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs. [1]

Harrys große Familie in Jever

Harry Feilmann war der jüngste Sohn von Nanny Feilmann geb. Pels (17.2.1856) und Isaak Ley Feilmann (geb.1850, gest. 27.2.1924 in Jever). Sie hatten 1877 geheiratet. In Jever zählte die jüdische Gemeinde damals ca. 200 Mitglieder. Es war die Blütezeit jüdischen Lebens in Jever, das zeigte sich 1880 mit der Erneuerung der Synagoge.

Harry Feilmann hatte sechs Geschwister:

Jenny (1878),

Leopold (1879),

Frieda (18??),

Hedwig (1883),

Ella (1885).

Hedwig und Leopold verstarben im frühen Kindesalter. Nanny Feilmann brachte noch zwei Söhne zur Welt, 6.11.1887 Carl und 29.1.1891 Harry.[2]

Wohnsitz und Geschäft/Arbeit der Eltern

Die Familie lebte in Jever, wo sie zunächst in der Schlachtstraße wohnte, Isaak Feilmann erwarb später Grundbesitz in der Blauestraße und errichtete dort seinen Geschäfts- und Familienwohnsitz. Zu seinem Besitz gehörten außer dem Wohnhaus mit dem Schlachthaus und Nebengebäuden auch Weide- und Marschland. Er war wie viele seiner Vorfahren Viehhändler und Schlachter.

Die jüdische Gemeinde in Jever war zwar stetig gewachsen, musste sich aber zwischen Jeverschem Kommunalrecht und Oldenburger Herzöglicher Ordnung, wirtschaftlichem Aufschwung und antisemitischen Ressentiments immer neu behaupten. Handel, besonders der mit Vieh, bildete für die jüdischen Bewohner die Existenzgrundlage. Als nach dem Ersten Weltkrieg der Pferdehandel einbrach und die Inflation alle Wirtschaftsbereiche erfasste, verließen viele Juden die Stadt. Isaak und Nanny Feilmann blieben. Sie waren integriert und zählten zum Mittelstand. Isaak Feilmann gehörte der Schlachter-Innung für Stadt und Amt Jever an, war Ehrenmitglied beim

Niedersächsischen Handwerkerbund e.V. und Oberschütze beim Schützenverein. Sein Betrieb belieferte nicht nur die jüdische Gemeinde, sondern bot für alle "täglich fettes Ochsenfleisch, fettes Schweinefleisch sowie verschiedene Sorten Wurst und Suppenknochen" an. [3]

Harrys Vater, Isaak Feilmann, verstarb im Alter von 74 Jahren am 27.2.1924 zuhause in Jever. Die Traueranzeige, die Nanny Fielmann ins Jeversche Wochenblatt setzte, und die Beerdigung zeigen Momente der sozialen Integration. "Statt besonderer Mitteilung. Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief heute Nachmittag sanft und ruhig mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Isaak Feilmann im 74. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen: Frau Nanny Feilmann, geb. Pels. Jever, den 27. Februar 1924. Die Beerdigung findet Montagnachmittag 2 Uhr vom Sterbehause, Blauestr., aus statt.“ Die für die jüdische Tradition ungewöhnlich lange Zeit zwischen Tod und Beisetzung ergab sich aus den jüdischen und christlichen Feiertagen. An der Beerdigung nahmen auch nichtjüdische Kollegen und Vereinsmitglieder teil. Die Schützen versammelten sich eine halbe Stunde vorher beim "Goldenen Engel" zur Trauerparade, die zum vier Kilometer entfernten Friedhof führte. Dort ist Isaak Feilmanns Grabstein heute, im Gegensatz zu dem seiner Kinder Leopold und Hedwig, nicht mehr aufzufinden.[4]

Harrys Geschwister

Jenny und Frieda heirateten beide 1908 in Jever: Frieda am 2. Juni den Kaufmann Heimann Cohn (26.11.1867) aus Hooksiel, wo sie auch hinzogen und zwei Kinder bekamen: Elsa (1912) und Arno (1909). Frieda Cohn verlor ihren 23jährigen Sohn Arno im März 1932 und ihr Ehemann verstarb zwei Jahre später. Sie wohnte mit ihrer Tochter Elsa/Else zunächst in Jever.- Elsa/Else, Harrys Nichte, die um 1935 Arthur Hartogsohn geheiratet und den Sohn Arno bekommen hatte, emigrierte 1937 in die Niederlande (Amsterdam). Ihnen folgte die Mutter Frieda Cohn (Harrys Schwester). Sie erlebte noch die Geburt ihres zweiten Enkelkindes, Uri Salomon (9.11.1939). Sie wohnten getrennt voneinander in der Ijsselstraat 27 und 37. Frieda Feilmann-Cohn wurde vom 15. bis 29. Januar 1943 in Vught-Hertogenbosch interniert und dann ins Durchgangslager Westerbork verbracht. Von dort wurde sie am 2. Februar 1943 nach Auschwitz deportiert, wo sie am 5. Februar 1943 ermordet wurde. Am 13. Juli 1943 wurde Arthur Hartogsohn mit seiner Ehefrau Else Cohn-Hartogsohn, Nanny Feilmanns Enkelin, und den Söhnen Arno, 7 Jahre alt, und Uri, in das Vernichtungslager Sobibor deportiert, wo sie am 16. Juli 1943 ermordet wurden. [5]

Jenny ehelichte am 24. Oktober den Kaufmann Richard Lindenberg (1. April 1871) in Vilsen. Sie bekamen zwei Töchter, 1909 Käthe, 1912 Lotte. Ab 1919 lebten sie in Westerstede (Ammerland bei Oldenburg). Da besonders Westerstede, schon weit vor 1933 eine Hochburg der NSDAP wurde, waren die jüdischen Familien sehr früh antisemitischer Gewalt ausgesetzt. Vermutlich diese Situation veranlassten Jenny und Richard, ihre Tochter Käthe 1929 dauerhaft zu ihrer Tante in die USA zu schicken. Verfolgung und Boykotte führten zu großen finanziellen Problemen (Geschäftsaufgabe), die Familie zog zurück nach Bruchhausen-Vilsen, dort wurde Richard 1936- im Alter von 64 Jahren- zu Zwangsarbeit verpflichtet. Im Januar 1935 emigrierte die Tochter Lotte in die USA, 1936 folgten ihre Eltern.[6]

Ella heiratete Benjamin Leiser (12. Juli 1885) aus Kerpen und zog dann nach Bochum, beide wurden am 30. April 1942 von Bochum in das Ghetto Zamosc bei Lublin deportiert, wo sich ihre Spur verliert, keiner überlebte.

Carl Feilmann leistete seinen Militärdienst, aus dem er am 23. September 1910 mit fast 23 Jahren entlassen wurde. Er nahm auch am Ersten Weltkrieg teil, aus dem er nach Kriegsende am 16. Dezember 1918 zurückkehrte. Er heiratete Marianne Marie, geb. Gossels, geb. 18. Juni 1892 in Hinte im Landkreis Aurich. Auch sie stammte aus einer Schlachterfamilie. Ihre Eltern, Isachar und Betty Gossels geb. Karseboom, waren wie Nanny Feilmann-Pels durch Verwandtschaft eng mit der jüdischen Gemeinde in Emden verbunden. Wahrscheinlich lebte Isachar Gossels mit seiner Familie zeitweilig in Emden, vermutlich heirateten Marianne und Carl Feilmann dort. Als ältester Sohn blieb Carl Feilmann im Betrieb seiner Eltern, und seine Ehefrau arbeitete mit, wie es auch Nanny, seine Mutter, tat.

Abbildung Carl Feilmann mit Ehefrau Marianne Marie geb. Gossels 1916 (Privatarchiv Steve Sasso)

Nach der Machtübergabe an Hitler folgten weitreichende Eingriffe in das Wirtschaftsleben der Jeverschen Juden, der Boykottaufruf jüdischer Geschäfte und das Handelsverbot auf öffentlichen Viehmärkten. Persönliche Handelbeziehungen zu einzelnen Landwirten waren davon zunächst noch nicht betroffen, aber die Bauern gerieten zunehmend unter Druck durch die nationalsozialistischen Nachbarn und die Polizei. So annoncierte Carl Feilmann bald nur noch den Verkauf von frischer Grützwurst, Kleinfleisch und Suppenknochen. In der Rabbinatskassenliste vom 14. September 1933 ist Carl Feilmann nicht mehr aufgeführt. Vermutlich ist er aus der jüdischen Gemeinde aus- und nach seinem Umzug nach Hamburg nicht gleich in die dortige jüdische Gemeinde eingetreten, denn dort wurde er erst 1940 als Beitragszahler geführt. 1936 gab Carl Feilmann seinen gesamten Grundbesitz auf. Das Anwesen an der Blauestraße ging in den Besitz eines Ofensetzers über, das Weideland in den einer alteingesessenen Bäckerfamilie. Am 23. August 1937 meldete Carl Feilmann sein Gewerbe ab und zog offenbar unmittelbar danach mit seiner Mutter Nanny und seiner Ehefrau Marianne nach Hamburg. Ihre Ehe war kinderlos geblieben. Nanny Feilmann trat am 25. August 1937, also gleich nach ihrer Ankunft in Hamburg, in die dortige jüdische Gemeinde ein. Das Eintrittsdatum ihres Sohnes ist nicht vermerkt, aber ab April 1938 wurde er zur Gemeindesteuer veranlagt. Sie wohnte mit ihm und der Schwiegertochter Marianne als Untermieter in der Heinrich-Barth-Straße 3. Carl Feilmann und seine Ehefrau betrieben in der Nachbarschaft in der Rappstraße 2 eine Heißmangel. Nanny Feilmanns Rente war mit 150 RM im Jahr so gering, dass sie keinerlei Beiträge an die jüdische Gemeinde entrichtete. Sie wurde von ihrem Sohn unterhalten. Im Zuge des Novemberpogroms 1938 wurde er wie sein Schwager Benjamin Leiser, Ellas Ehemann, im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Benjamin Leiser wurde am 7. Dezember 1938 entlassen, Carl Feilmann vier Tage später. Am 13. April 1939 zogen Nanny, Carl und Marianne Feilmann in eine Wohnung im Hochparterre in der Bornstraße 25. Carl bekam eine Anstellung am Israelitischen Krankenhaus mit einem geringen, jedoch zu versteuernden Gehalt, zahlte aber ab 1940 als Gemeindebeitrag nur noch das Kopfgeld von einer Reichsmark pro

Monat. Als die Deportationen Hamburger Juden "zum Aufbau im Osten" im Herbst 1941 begannen, wurden Carl und Marianne Feilmann zum zweiten Transport am 8. November 1941 aufgerufen. Sie verließen Hamburg mit dem Ziel Minsk, wo sie ins Ghetto eingewiesen wurden. Carl Feilmann war 55 Jahre, seine Ehefrau Marianne 50 Jahre alt. Zu dem Transport gehörten auch die Verwandten Hugo und Julius Feilmann, die ebenfalls nach Hamburg gezogen waren. Als letzte der aus Jever zugezogenen Feilmanns wurde Elsa, geb. 20. April 1890, (s. Biographie Gembicki/Kemlinski/Schwab Hohenfelde) am 6. Dezember 1941 nach Riga deportiert. Mit den Deportationen verlieren sich ihre Spuren.

Harrys Mutter, Nanny Feilmann, zog nach dem Abtransport ihres Sohnes und ihrer Schwiegertochter in die Bornstraße 6, wo sie als Untermieterin bei Albert Isenberg wohnte. Nach nur einem halben Jahr, am 20. April 1942, brachte die jüdische Gemeinde sie in ihren eigenen Räumen in der Beneckestraße 6 unter. Sie musste am 13.Juli 1941 ihr gesamtes Vermögen an das Deutsche Reich abtreten.[7] Zwei Tage später erreichte sie die Aufforderung zur "Abwanderung" am 15. Juli 1942 nach Theresienstadt. Sie war 86 Jahre alt, ohne Angehörige in diesem Transport. Sie starb in dem völlig überfüllten Ghetto, in dem Krankheiten grassierten, am 13. oder18. Oktober 1942.[8]

Von den Kindern und Enkelkindern des Ehepaares Nanny Feilmann geb. Pels und Isaak Feilmann überlebten die Shoa/Holocaust nur Jennys Familie und Harrys Familie, sie konnten gerade noch rechtzeitig flüchten. Vermutlich haben Sie miteinander Kontakt gehabt, denn in der Traueranzeige Harry Feilmanns von 1946 wird Harrys Schwester Jenny Lindenberg explizit erwähnt.

Ausbildung und Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg

Geboren 29. Januar 1891, arbeitete Harry vermutlich in jungen Jahren im Geschäft des Vaters, Issak Feilmann, und Bruders Carl. Im Alter von 17 Jahren (1. Januar 1908 – 31. März 1909) arbeitete er als Handlungsgehilfe bei Kayser & Sohn in Bremerhaven/Bremen. Er verließ diese Firma auf eigenen Wunsch, um am 1. April 1909 als Buchhalter/Correspondent in der Eisen- und Metallgroßhandlung Albert Sander in Münster/Westfalen zu beginnen. [9] Seinen Militärdienst leistete er von Oktober 1911 bis September 1913 ab, er wurde als Gefreiter, zur Reserve entlassen. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges wurde auch Harry eingezogen (3. August 1914) und nach nur einem Monat in der Schlacht an der Marne/Frankreich im September 1914 verwundet, so dass er bis Juli 1915 im Lazarett blieb. Befördert im Januar 1915 zum Unteroffizier, kehrte Harry an die Front zurück. Nach 2 ½ Monaten Stellungskrieg in der Champagne/Frankreich geriet er in französische Gefangenschaft bis Januar 1920.

Unteroffizier Harry Feilmann 1915 (Privatarchiv S.Sasso)

Harry Feilmann- Heirat und Leben in Soltau

Die genaue Tätigkeit Harrys nach 1920 ist nicht eindeutig nachweisbar. Am 10. August 1928 heiratete Harry Feilmann die in Soltau geborene Paula Lennhoff. Sehr wahrscheinlich arbeitete er in dem Geschäft seiner Schwiegereltern (Simon (Sally) und Ida (Henny) Lennhoff – in Soltau, Marktstr. 8 oder in dem zweiten Geschäft Lennhoffs in Munster als Textilkaufmann, zumal er inoffiziell als Miteigentümer galt.

Am 5. Juni 1929 bekamen Harry und Paula eine Tochter, Ursula. Die junge Familie lebte in Soltau und wohnte bis 1935 in der Lüneburger Str. 57. Von 1935 bis 1938 wohnten sie in der Marktstraße 8 zusammen mit den Schwiegereltern und Selma, Harrys Schwägerin über dem Geschäft der Lennhoffs. 1938 war Harry Feilmann Gemeindevorsteher der jüdischen Gemeinde in Walsrode.[10]

Abbildung Harry und Paula Feilmann geb. Lennhoff/Privatarchiv S. Sasso

Paula und Harry Feilmann mit Tochter Ursula /Privatarchiv S. Sasso

Erste Schikanen 1933

Auch in Soltau hatte die NSDAP bei den Wahlen 1932 und 1933 große Wahlerfolge erzielt, sie erhielt mehr als 50% der Stimmen und war stärkste Fraktion in Soltau. In den Jahren nach der

Machtübernahme prägten Propaganda, Agitation und Mobilisierung der Bevölkerung den Alltag: NS-Feste, NS-Gedenkfeiern, Dankgottesdienste. Parallel zur Entwicklung im gesamten Reich vollzogen die Soltauer Nationalsozialisten gehorsam die Führerbefehle: Diskriminierung, Ausgrenzung, Verfolgung und Verhaftung von Kommunisten und Sozialisten. Nach dem Geschäftsboykott „Deutsche, kauft nicht bei Juden“ am 1. April 1933, wovon auch das Lennhoffsche Geschäft betroffen war (Vgl. Infoblatt S. Lennhoff), steigerte sich die Judenhetze auch in den bürgerlichen Kreisen unter der Führung des NSDAP-Ortsgruppenleiters Wengert. [11]

Im Mai 1933 erfolgte eine Durchsuchung der Wohnräume (Markstr. 8 und Lünebürgerstr. 57) und des Geschäfts durch die Polizei. Der Grund für diese Durchsuchung, so der Bürgermeister Klapproth in seinem Protokoll v. 17. Mai 1933 an die Gauleitung, Lennhoff hätte am Vortag von 23. Uhr bis 1.30 Uhr Besuch von einem auswärtigen Juden gehabt. Diese Begründung und die genauen Zeitangaben legen die Vermutung nahe, dass Lennhoffs und Feilmanns ab 1933 unter stärkerer Beobachtung standen als manch anderer Bürger Soltaus.[12]

„Auch wenn sich die Soltauer Juden scheinbar so reibungslos in das gesellschaftliche Leben einfügten, spürten doch auch sie einen latenten Antisemitismus.“[13] Antisemitismus zeigte sich bereits vor 1933, so wurde 1921 das Geschäft in der Marktstr. 8 mit Karbolineum beschmiert [14], auch unter Kindern war das Wort „Jude“ vor 1933 negativ besetzt, worüber die Soltauer Nachrichten berichteten. „Man hatte zwar nichts direkt gegen Juden, man fand aber, sie hätten sich zu breitgemacht.“[15]

Finanzielle/Wirtschaftliche Not nach 1935

Mit den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 wurden auch in Soltau die jüdischen Bürger in die Isolation und Ausgrenzung gedrängt, so gingen die Geschäftseinnahmen Lennhoffs/Feilmanns erheblich zurück. Weibliche Angestellte waren für Juden nicht mehr erlaubt. Die wenigen Käufer betraten nur noch durch die Hintertür das Lennhoffsche Geschäft, um nicht gesehen zu werden. [16]

Ein weiteres Anzeichen dafür, dass die finanziellen Sorgen groß waren, war der Verkauf der 1928 abgeschlossenen Lebensversicherung. Harry Feilmann kündigte 1935 seine Lebensversicherung mit Verlusten, vermutlich weil er die Beiträge nicht mehr leisten konnte. [17]

1935 gab die Familie Feilmann die Wohnung in der Lüneburgerstraße 57 auf und zog zu den Eltern in die Marktstraße 8. Im November 1936 meldete das Finanzamt Soltau dem Landrat, dass Harry Feilmann und Sally Lennhoff „steuerlich unzuverlässig“ wären.[18] Bedeutsam ist der Kontext, in den diese Quelle einzuordnen ist: der Flucht ins Exil. Vermutlich beabsichtigten Feilmann und Lennhoff ins Ausland zu flüchten und hatten einen Antrag gestellt. Doch ab Februar 1935 verschärfte der NS-Staat die Bedingungen, die für die Erteilung einer Auswanderung notwendig waren. Den Devisenstellen mussten detaillierte Vermögensverzeichnisse und vom Finanzamt ausgestellte Unbedenklichkeitsbescheinigungen vorgelegt werden, aus denen hervorging, ob steuerliche Rückstände bestanden. In diesen Zusammenhang ist dieses Schreiben, das der Erteilung eines Ausreisesichtvermerks diente, einzuordnen. Da das Finanzamt Soltau die steuerliche Unzuverlässigkeit bescheinigte, hatte es Anteil daran, eine vermutliche Ausreise der Lennhoffs und Feilmanns zum damaligen Zeitpunkt zu verhindern.“

Nach den Schikanen gegen Lennhoff im April und Mai 1933 zeigte sich die wachsende Diskriminierung und Ausgrenzung verstärkt nach 1935. Unmittelbar nach Erlass der Rassegesetze

entwickelte sich ein Streit über die antisemitische Beschilderung im Regierungsbezirk Lüneburg. Während NS-Organe und einige Landräte eine gewaltsame Form forderten, z. B. „Judenblut soll fließen“ oder „Juden betreten diesen Ort auf eigene Gefahr“ oder „Wer bei Juden kauft, ist ein Volksverräter“, vertraten einige wenige eine nicht so drastische antisemitische Ausgrenzung („Juden unerwünscht“). Doch die Bedrohung war nun offensichtlich. [19]

Im April 1938 ordnete der NS-Staat an, dass jeder Jude sein gesamtes in- und ausländisches Vermögen anzumelden und zu bewerten hatte. Im Juli 1938 wurde verkündet, dass Juden einen Kennkartenausweis beantragen mussten, dieser wurden mit einem „J“ gekennzeichnet. Im August 1938 wurde verkündet, dass Juden ab 1. Januar 1939 die zusätzlichen Vornamen „Israel“ und „Sara“ tragen mussten. Diese Namensänderungen mussten auf allen Papieren durch einen Stempel hinzugefügt werden.

Harrys „Auswanderung“ 1938

Die Entscheidung, Soltau für immer verlassen zu können, fiel im August 1938. Harry meldete für sich allein die Auswanderung nach New York City, 145 Vermilyea Av. bei der Oberfinanzdirektion Bremen/Devisenstelle an. Diese „Auswanderung“ bzw. Flucht wurde genehmigt. Doch so einfach war die Auswanderung nicht, denn der NS-Staat versuchte sich fiskalisch bei den Emigranten zu bereichern. Die Devisenstelle/Oberfinanzpräsident Hannover wies die Zollfahndungsstelle an, den Umfang und die Zusammensetzung des Umzugsgutes zu prüfen. Diese gab das Umzugsgut im Dezember 1938 frei. Feilmann musste der Devisenstelle umfangreiche Listen einreichen, aus denen hervorging, welche Güter er vor 1933 und welche er 1935- 1937 besaß. Anschaffungen des Jahres 1938 im Hinblick auf die Auswanderung (Schuhe, Mantel, Hemden, Socken, Taschentücher u.a. m.) mussten detailliert mit Kaufdatum, Kaufpreis und Kaufort ausgewiesen werden. Die Devisenstelle verfügte, dass Feilmann wegen dieser Neuanschaffungen von 1938 eine Dego-Abgabe von 390 RM zu zahlen habe, eine Geldabgabe an den Staat, die Deutsche Golddiskontbank. Anders formuliert: Feilmann musste seine bereits gekauften Sachen noch einmal bezahlen, Emigration diente der fiskalischen Beraubung der Auswanderer.[20]

Mit seinem Geld konnte er gerade die Kosten seiner Auswanderung decken. Er kaufte sogar die Lebensversicherung seiner Tochter zurück (559 RM) und lieh sich von seiner Schwägerin 1500 RM, um seine Auswanderung zu finanzieren. Am 3. November 1938 hatte er den Termin beim amerikanischen Konsulat.[21] Feilmann hatte eine von Verwandten oder Freunden in New York ausgestellte Bürgschaft (Affidavit), die zeigte, dass nicht die USA für ihn aufkommen mussten. Das ermöglichte die Erteilung eines Visums.

Pogrom – Schutzhaft – Hausverkauf 1938

Unmittelbar nach der Reichspogromnacht (in Soltau der Vormittag des 10. November 1938), der Zerstörung der Lennhoffschen Geschäfts- und Wohnräume und des Abtransports aller Waren, wurde Harry Feilmann und sein Schwiegervater in „Schutzhaft“ genommen und im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert (12.-17. November 1938). Dass Harry Feilmann die Lebensgefahr für sich und seine Familie sah, eine Zukunft im NS-Deutschland also für aussichtslos hielt, zeigt der notariell beglaubigte Kaufvertrag mit G. v. Borstel. Nur vier Tage nach seiner Haftentlassung aus dem KZ-Sachsenhausen, am 22. November 1938, unterzeichnete Harry in Vertretung des noch inhaftierten Sally Lennhoff den Kaufvertrag für Haus und Grundstück in der Marktstraße 8 beim Notar Sievers. Der Kaufpreis von 26 000 RM sollte in bar erfolgen. Dieser

Zwangsverkauf, ein Versuch zu retten, was noch möglich schien, sollte ihnen die finanziellen Mittel geben zu überleben und allen die Flucht aus Deutschland ermöglichen. Denn das Pogrom am 10. November 1938 hatte gezeigt, dass jüdisches Eigentum, die Waren und das Mobiliar des Geschäftes, ohne Weiteres geraubt und zerstört werden konnten. – Doch dieser Verkauf der Marktstr.8 war „unerwünscht", sowohl der Landkreis, die Stadt Soltau als auch Gauleitung und Regierungspräsident erklärten den Vertrag in dieser Form für nicht genehmigt.[22]

Ausreise in die USA 1939

Harry Feilmann gelang es vom 21. - 25. Dezember 1938, das Umzugsgut seiner Familie (Schlafzimmer, Speisezimmer, Geschirr, Kleidung) zur Verpackung und zur Verladung im Bremer Hafen einzuschiffen. Zielort: New York City, Vermilyea Ave. Vermutlich wohnten dort seine Nichten Käthe und Lotte Lindenberg oder seine 1936 ausgewanderte Schwester Jenny Lindenberg, geb. Feilmann. Amtlicherseits wurde am 10. November 1939, also fast ein ganzes Jahr später, bestätigt, dass Harry Feilmann am 31. Dezember 1938 in die USA ausgewandert sei. Zwar scheint Harry Soltau verlassen zu haben, aber die Überfahrt nach New York startete drei Wochen später von England aus. Laut Passagierliste der *Manhattan* vom 18. Januar 1939/Southampton erreichte Harry am 26. Januar 1939 New York, allein, ohne seine Frau und Tochter, sie standen nicht auf der Passagierliste. Als letzten Wohnort in Deutschland gab Harry Hamburg an, vermutlich hat er sich nach seiner Flucht aus Soltau bei seiner Mutter Nanny oder seinem Bruder Carl in Hamburg aufgehalten.

US-Staatsbürgerschaft und früher Tod – Sorgen und Nöte?

In Milwaukee/Wisconsin stellte Harry am 12. Juli 1939 den Antrag, amerikanischer Staatsbürger zu werden. Nachdem Frau und Tochter Ursula im Dezember 1939 ebenfalls in Milwaukee angekommen waren, stellte er erneut eine „petition for naturalization" für seine Familie. Diese Anträge wurden nach dem Krieg bewilligt. Harry, seine Frau und Tochter wurden im September bzw. November 1945 amerikanische Staatsbürger.

Seine berufliche Tätigkeit gibt er hier als *leather cutter, leather inspector* an.[23] Er fand eine Anstellung in einer Lederfabrik als Arbeiter an einer Stanzmaschine, mit der Handschuhe aus dem Leder geschnitten wurden. Harrys Lohn 1939-1941 war anfangs gering. Seine Einkünfte sind – vermutlich durch Mehrarbeit und beruflichem Aufstieg (*leather inspector*) – in den Jahren 1942-1945 gestiegen.

Harrys Frau Paula und Tochter Ursula waren zwar in Sicherheit, doch sorgenfrei war die Familie nicht. Paula erkrankte, sie wurde 1940 an der Schilddrüse operiert, wodurch zusätzliche Kosten entstanden. Die noch erhaltenen Briefe an Harry zeigen eine weitere große Sorge und Belastung: die Sorge um die in Deutschland verbliebenen direkten Angehörigen. Harrys Bruder Carl wollte 1940, nach Kriegsbeginn, zusammen mit seiner Frau und seiner Mutter Nanny ausreisen, ebenso die Schwiegereltern, Sally und Ida Lennhoff. Verzweifelt versuchten sie die finanziellen Mittel für die Schiffsreise aufzubringen und alle Unterlagen zu beschaffen.[24] (Ein gültiges Schiffsticket war Voraussetzung für die Visa-Erteilung.) Die weitere Verschärfung der Einreisebestimmungen 1941 in die USA und die drastische Einschränkung von Passagierfahrten über den Atlantik infolge des Krieges und der deutschen Kriegerklärung an die USA (Dezember 1941) führten zum Scheitern dieser Ausreisen.[25] Bruder, Schwägerin, Mutter und Schwiegereltern waren Gefangene im NS-Staat. Im November 1941 wurden Carl und Ehefrau Marianne deportiert, im Juli 1942 die Mutter

und Schwiegereltern. Nur die Schwiegermutter Ida Lennhoff überlebte, sie emigrierte 1947 zu ihren Töchtern. Den Schwiegersohn traf Ida dort nicht mehr an.

Im Alter von 55 Jahren, am 10. Juni 1946, verstarb Harry in einem Krankenhaus in Milwaukee nach einem Herzinfarkt. [26]

Die offizielle Diagnose lautete Coronarthrombose. - Diskriminierung, Schutzhaft, Verfolgung, Flucht und die Sorge um die Angehörigen, für die Harry keine Ausreise ermöglichen konnte, waren seelische Belastungen, die möglicherweise zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen geführt haben. Ebenso eine Arbeit - weit unterhalb der eigentlichen Berufsqualifikation - in staubigen Fabrikhallen. Vergeblich versuchte seine Ehefrau 1959 bei der Entschädigungsbehörde/Hannover, eine Entschädigung für Schaden an Leben und an Körper und Gesundheit zu erhalten. Ihre Klage wurde abgewiesen mit der Begründung, es gebe „keinen ursächlichen Zusammenhang zwischen Verfolgung und gesundheitlichen Schäden,“[27]obwohl das ärztliche Gutachten des Vertrauensarztes des Deutschen Generalkonsulats Harrys gesundheitlichen Zustand seit 1946 aufzeigten. [28]

Harry Feilmann 1938, Privatarchiv Steve Sasso

Verfasserin: Barbara Meier 1. 10. 2025

---

[1]https://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN_ID=7&r_name=Feilmann&r_strasse=&r_bezirk=&r_stteil=&r_sort=Nachname_AUF&recherche=recherche&submitter=suchen&BIO_ID=4608

[2] Ebd.

[3]https://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN_ID=7&r_name=Feilmann&r_strasse=&r_bezirk=&r_stteil=&r_sort=Nachname_AUF&recherche=recherche&submitter=suchen&BIO_ID=460

[4] Ebd.

[5]https://www.stolpersteinehamburg.de/index.php?&MAIN_ID=7&r_name=Feilmann&r_strasse=&r_bezirk=&r_stteil=&r_sort=Nachname_AUF&recherche=recherche&submitter=suchen&BIO_ID=4608

[6] https://stolpersteine-guide.de/map/biografie/4330/familie-richard-lindenberg
[7] Verfügung – Reichsstatthalter in Hamburg v. 13.7.1941, Privatarchiv Steve Sasso.
[8]https://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN_ID=7&r_name=Feilmann&r_strasse=&r_bezirk=&r_stteil=&r_sort=Nachname_AUF&recherche=recherche&submitter=suchen&BIO_ID=4608

[9] Arbeitszeugnisse v. Kayser und Sander, Privatarchiv S. Sasso.
[10] Stephan Heinemann, 2001 Jüdisches <Leben in den nordostniedersächsischen Kleinstädten Walsrode und Uelzen. Schriftenreihe des Bunds der Freunde des Heidemuseums Walsrode e.V. Bd. 14, Walsrode, S. 150.
[11] U. Begemann, 1987, Soltau in der Weimarer Republik, im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit. Soltau, S. 41 ff.
[12] NLA HA 180 Lüneburg Acc 3/16 Nr. 430.
[13] Ebd. S. 118.
[14] Soltauer Nachrichten, 10. November 1921.
[15] Begemann, 1987, a.a.O., S. 118.
[16] Ebd.
[17] Privatarchiv S. Sasso.
[18] NLA HA, Nds.225 Soltau, Acc. 99/92 Nr. 2/3.
[19] NLA HA, Hann. 180 Lüneburg Acc 3/16 Nr. 430.
[20] https://www.frankfurt1933-1945.de/beitraege/justiz-polizei-und-fiskus/beitrag/devisenstellen-als-helfer-bei-der-auspluenderung-der-juden und Balcar, J./ Onken, L./ Sisic, A. Ausgeraubt vor der Deportation. Hg. Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte. Hamburg 2025, S. 11 und 12.
[21] NLA HA, Hann. 210, Acc 2004/025 Nr. 3111.
[22] Vgl. Landkreis-Archiv Acc. Sol. Nr. 534 – Vgl. zum Hausverkauf Biografie Sally Lennhoff, S. 8 -10 „Verpachtung des Hauses?“ Diese Seite verlinken – möglich?
[23] Harry Feilmann - Ancestry.com
[24] Privatarchiv S. Sasso – Briefe 1940 1941.
[25] Vgl. https://we-refugees-archive.org/chapters/die-us-migrationsregime-von-den-1920er-jahren-bis-in-die-1950er-jahre/
[26] Harry Feilmann - Ancestry.com
[27] Kopie des Urteils der Entschädigungskammer des Landgerichts Hannover, 29. März 1961, Privatarchiv S. Sasso. Diese Klage Paulas hatte auch finanzielle Hintergründe, sie erhielt nur eine geringe Witwenrente und musste den Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter finanzieren. Paula arbeitete als Näherin.
[28] Schreiben des Rechtsanwalts A. Kahn vom 5. 9. 1959, Privatarchiv S. Sasso.